

TRANSFORMATIONEN

von Thomas Erne

Die ev. Kirche in Deutschland verfolgt gegenwärtig ein ambitioniertes Reformprogramm. Der äußere Anlass sind Zahlen. Die vorhandenen kirchlichen Strukturen müssen an sinkende Einnahmen und abnehmende Mitglieder angepasst werden. In einer alternden Gesellschaft ist das ein Problem, das nicht nur die Kirche betrifft. Die Sozialsysteme müssen an die veränderte Altersstruktur angepasst werden. Die Infrastruktur der Städte und Regionen muss intelligent geschrumpft werden. Die ev. Kirche versucht die Herausforderung als Chance zur intelligenten Transformation zu verstehen. Sie will auf die Zahlen mit einem Qualitätssprung reagieren, sowohl bei ihren Inhalten wie in ihrer Organisationsform. Worin besteht nun bei der Reform der Kirche die Bedeutung der Kirchengebäude? Diese Frage war der Anlass für eine Tagung des EKD-Instituts für Kirchenbau in Marburg in Zusammenarbeit mit der Ev. Akademie in Hofgeismar. Die Tagungsbeiträge sind in diesem 2. Band aus der Reihe KBI, Veröffentlichungen des Kirchbauinstituts, gesammelt.

Man kann als Theologe Fragen nach der Zukunft des protestantischen Kirchenbaus nur gemeinsam mit Architekten beantworten, die bereits zukunftsweisende Kirchen gebaut haben. Die Architekten Friedhelm Grundmann, Meinhard von Gerkan und Martin Wendt repräsentieren mit ihren Bauten die Nachkriegsarchitektur und den modernen Kirchenbau bis in die jüngste Gegenwart. Wolfgang Gründberg analysiert das Potenzial, das die Geschichte des Kirchbaus für eine konfessionsübergreifende Zukunft bereithält. Thomas Erne geht dem Zusammenhang von Kirchenreform und Kirchenbau nach. In den drei Workshops diskutiert Matthias Ludwig die Chancen und Risiken bei der mehrfachen Nutzung von Kirchen, Matthias Frischmuth die Fallstricke bei Kirchensanierungen und das junge Stuttgarter Büro, die Kirchentrotjaner, eine neue partizipatorische Entwurfsmethode. Rainer Bürgel rekonstruiert den bisherigen Diskussionsverlauf entlang der Geschichte der Ev. Kirchbautage. Sie waren und sind das Forum, auf dem die

Zukunft des protestantischen Kirchbaus auch weiterhin diskutiert wird.

Das Ergebnis einer Tagung lässt sich in der Regel nur durch eine Auswahl angeben. Blickt man auf die Antworten, die die Architekten Grundmann, von Gerkan und Wendt mit den von ihnen gebauten Kirchen geben, scheinen mir drei Aspekte für die Zukunft des protestantischen Kirchenbaus wichtig zu sein:

1. Kirchen stehen für eine gesamtgesellschaftliche Akzeptanz von Religion. Das erklärt ihren hohen öffentlichen Symbolwert, auch für die Kirchen- und Gemeindezentren der Nachkriegsarchitektur, die keinen hegemonialen Anspruch der christlichen Religion in den neu entstehenden Siedlungen mehr formulieren. Im Umgang mit dem zu großen Bestand an Kirchen und Gemeindezentren wird folglich über die gesellschaftliche Akzeptanz der Kirche mit entschieden. Das Beispiel für eine kluge Lösung, die an der städtebaulichen Funktion der Nachkriegskirche festhält und zugleich auf die abnehmende Mitgliederzahl reagiert, ist die intelligent geschrumpfte Dornbuschkirche von Meixner, Schlüter, Wendt in Frankfurt, die Martin Wendt vorstellt.
2. Kirchen bleiben nur dann ein wirkungsvolles öffentliches Zeichen der christli-

chen Religion, wenn in ihnen auch attraktive Religionsangebote gemacht werden. Eine Kirche kann durch die Erweiterung ihrer religiösen Nutzung gewinnen, wenn sie dadurch neu mit dem Lebensalltag der Menschen vernetzt wird. Das Modell, an dem sich folglich die Nutzungserweiterung von Kirchen orientieren kann, denn es steht in der Nachkriegsarchitektur für eine gelungene Rückbettung der Religion in den Alltag, ist das Gemeindezentrum. Ein besonders eindrückliches Beispiel ist die von Friedhelm Grundmann in Hamburg-Rahlstedt gebaute Dankeskirche.

3. Kirchen werden sich zunehmend in Orte der Begegnung verwandeln. Begegnungen mit der christlichen Religion, in denen Gemeinde entstehen, aber nicht vorausgesetzt werden kann. Der Christuspavillon von Meinhard von Gerkan, für die Weltausstellung in Hannover gebaut, ist dafür ein überzeugendes Beispiel. Eine Begegnung mit der christlichen Religion en passant, das zeigt der Christuspavillon, bedarf einer ästhetisch gehaltvollen Gestaltung, die zugleich religiös belangvoll ist und die nicht primär und ausschließlich am liturgischen Nutzen für eine Gemeinde orientiert ist.

In einem umfassenden Sinn kann und muss die Zukunft der protestantischen Kirche und des protestantischen Kirchenbaus weder Theologen noch Architekten eine Sorge sein. Angesichts einer schon entschiedenen Zukunft des evangelischen Christentums macht es gleichwohl einen praktischen Unterschied, ob die Kirchen und Gemeindezentren künftig dazu beitragen, dass sich in ihnen das christliche Leben entfalten und intensiv zirkulieren kann oder ob sie durch einen Mangel an

Gestaltung das christliche Leben in seiner künftigen Entfaltung hemmen und in seiner Intensität schwächen. Beides sind nur Tendenzen. Aber Tendenzen lassen sich beeinflussen. Das Interesse der Tagung in Hofgeismar und dieses Bandes war es, die Tendenz in Richtung Intensität und Lebendigkeit im Protestantismus zu fördern und Hinweise zu geben, wie die anstehende Reform der Kirche zu einer intelligenten Transformation der Kirchengebäude genutzt werden kann.